

**Die Szekler**  
**Zur Siedlungsgeschichte einer ungarischen Volksgruppe\***

A. T. Sz.: In der ganzen Welt erleben die nationalen und religiösen Mythen eine Renaissance. Dies können begründete Mythen sein, wie z. B. der des mehrere tausend Jahre alten Persischen Reiches, genauso aber der Machttrunkenheit entsprungene Wunschträume. Wie steht es also mit der Siedlungsgeschichte der Szekler, und wie sieht es mit der Landnahme des ostungarischen Ethnikums und seiner Geschichte nach der Landnahme aus?

L. B.: Zuerst möchte ich betonen, daß das, was ich jetzt sage, dem momentanen Stand meiner Forschungen und Kenntnisse entspricht; wenn mir noch Zeit dafür bleibt, so werde ich mich auch eingehender mit dieser Frage befassen.

Weiterhin muß ich erwähnen, daß im Bewußtsein der Ungarn Unklarheit über den Ursprung der Szekler herrscht. Ich selbst spreche jetzt nur von einem Teil der ungarischsprachigen Bevölkerung Siebenbürgens, lasse also die ungarische Bevölkerung von Kalotaszeg (Călata), Mezőség (Cimpia Transilvaniei, Siebenbürger Heide) und entlang des Küküllő (Tîrnava, Kokel) außer acht. Die Siedlungsgeschichte dieser Bevölkerungsgruppe läßt sich anhand von Urkundenmaterial besser verfolgen als die der Szekler; außerdem hängt ihre Geschichte mit einer frühen Periode der Siedlungsgeschichte des Ungarntums zusammen.

A. T. Sz.: Bevor wir das Thema in Angriff nehmen: Soweit ich weiß, ist auch der Name *Benkő* typisch szeklerisch. Motiviert auch dies das Interesse am Thema?

L. B.: So ist es in der Tat. Zwei Dinge haben mich dazu bewegt, mich mit dem Ursprung der Szekler zu befassen. Einerseits sind meine Ahnen zum Teil Szekler. Andererseits interessiert mich die Frage auch in wissenschaftlicher Hinsicht sehr, da mir während meiner sprach- und mundartgeschichtlichen Forschungsarbeit, der Arbeit an dem »Historisch-etymologischen Wörterbuch der ungarischen Sprache« und während der Materialsammlung zu dem »Atlas der ungarischen Mundarten«<sup>1</sup> so viel Beweismaterial zu Händen gekommen ist, daß ich meine Meinung über das östlichste Ungarntum nicht verschweigen kann.

A. T. Sz.: Warum ist diese Frage so wichtig, wo doch die Mehrzahl der Szekler gar nicht innerhalb des heutigen Ungarn, sondern in Rumänien lebt?

L. B.: Warum sie wichtig ist?! Ja, die Mehrzahl der Szekler lebt heute in Siebenbürgen, aber sie stellen, neben den Paloczen, die größte mit

\* Übersetzung aus dem Ungarischen von Piroska Draskóczy, Vallendar, Bundesrepublik Deutschland.

<sup>1</sup> A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. Főszerkesztő Benkő, Loránd. 1—4. Budapest 1967—1984 und A magyar nyelv-járások atlasza. Anyagát gyűjtötte Benkő, Loránd; Deme, László; Imre, Samu; Kálmán, Béla; Kázmér, Miklós; Keresztes, Kálmán; Lőrincze, Lajos; Végh, József; 1—6. Budapest 1968—1977.

eigenem Namen bezeichnete ethnische Gruppe unter den Ungarn dar. In Siebenbürgen leben heute mehr als eineinhalb Millionen Ungarn. Die Hälfte von ihnen sind Szekler, und ihre Ansiedlungen finden sich über ein großes Gebiet verbreitet als geschlossene Gemeinschaften. Mehrere Hunderttausend Szekler sind nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg in das Gebiet des heutigen Ungarn oder noch weiter nach Westen abgewandert. So gibt es in der Welt schätzungsweise weit mehr als eine Million Szekler, d. h. jeder zehnte Ungar ist Szekler. Sie sind in kulturellen, wirtschaftlichen und anderen Bereichen des heutigen Ungarn spürbar zugegen.

Auch die geographische Verteilung der Szekler ist sehr interessant; sie bewohnen nämlich Randgebiete des ungarischen Sprachraumes, lediglich die Moldauer Csángó-Ungarn leben noch weiter östlich. Sie haben einen eigenen Namen, *székely*; nicht jede ungarische ethnische Gemeinschaft hat einen eigenen Gruppennamen.

A. T. Sz.: Was berichten unsere Urkunden über sie?

L. B.: Aus den frühen Urkunden erfahren wir sehr wenig über sie. Aus der Zeit vor und unmittelbar nach der Landnahme wissen wir so gut wie gar nichts über ihre geographische und historische Situation. Unter dem Namen *székely* erscheinen sie zuerst in der Schlacht an der Olśva (Olśava, 1116) und danach in der Schlacht an der Lajta (Leitha, 1146). Beide Schlachten fanden etwas außerhalb der westlichen Grenze des ungarischen Sprachraumes statt: im heutigen Böhmen bzw. in der früheren Ostmark.

A. T. Sz.: Das heißt hier haben möglicherweise die westlichen Szekler gekämpft.

L. B.: Mit Urkunden ist belegbar, daß nicht nur im Westen, sondern auch in anderen Teilen des ungarischen Sprachraumes, im Süden und im Norden, zur Zeit der Árpád-Fürsten zum Teil auch Szekler gewohnt haben. Auf diese Frage werde ich im folgenden noch näher eingehen. Weder Anonymus noch Kézais Chronik ist eine zuverlässige Quelle<sup>2</sup>. Bei Anonymus sind die Ereignisse schwer lokalisierbar, und der Autor ersetzt fehlende Angaben sehr oft durch frei erfundene Geschichten, Legenden und Märchen. Bei Kézai zeigt sich zum ersten Mal eine Kontinuitätstheorie; dementsprechend wären die Ungarn mit den Hunnen verwandt, Letztere wiederum sind seiner Meinung nach die Ahnen der Szekler. Der Humanist Miklós Oláh<sup>3</sup> hält die Szekler für bessere und noch unverdorbene Ungarn; István Székely Benczédís<sup>4</sup> Ansicht nach sprechen die Szekler am schönsten Ungarisch und besitzen einen urtümlichen Wortschatz. Auch zur Zeit der Aufklärung änderten sich die diesbezüglichen Meinungen nicht: nach der damaligen Auffassung sind die wahren Ungarn jene im Osten, und auch unter diesen die östlichsten, also die Szekler; von den Moldauer Csángó-Ungarn war zu der Zeit noch relativ wenig bekannt.

<sup>2</sup> Anonymus: *Gesta Hungarorum*. Béla Király jegyzőjének könyve a magyarok cselekedeteiről. Pais Dezső fordításában. Budapest 1977 und *Scriptores Rerum Hungaricum*. Edendo operi praeiit Emericus Szentpétery. 1. Budapest 1937. 129–194, sowie Kézai Simon mester magyar krónikája. Fordította Szabó Károly. Pest 1862.

<sup>3</sup> Nicolaus Olahus: *Hungaria-Athila*. Ediderunt Colomannus Eperjessy et Ladislaus Juhász. Budapest 1938.

<sup>4</sup> *Chronica ez vilagnac yeles dolgairol Szekel' Estvan*. Craccoba 1559. Budapest 1960. Facsimile.

A. T. Sz.: Haben die übermäßigen nationalen Gefühle diese Zeit nicht beeinflußt?

L. B.: In dieser Zeit ist auch für Siebenbürgen typisch, daß historische Irrglauben entstehen. Ich will hier nicht auf diejenigen historischen Theorien eingehen, die durch Aufbauschung von Teilwahrheiten versucht haben, eine selbständige nationale Ideologie zu schaffen. Ihre kritische Interpretation haben einige Kollegen schon durchgeführt. Auch die Szekler haben nach einer ruhmreichen Vergangenheit gesucht. Und einzelne, so schien es, fanden sie auch. So kam im 18. Jahrhundert die sogenannte »Csíki székely krónika« (Csiker szeklerische Chronik) zustande, eine Mischung von Legende und Dichtung<sup>5</sup>. Der Verfasser hat diese Chronik »irgendwo« gefunden und sie in den »wissenschaftlichen« Kreislauf eingeschmuggelt. Einzelne glaubten sie nicht, viele hätten sie gerne geglaubt, und viele glaubten sie auch ganz fest. Glaube ist allerdings keine Wissenschaft. Auf die Öffentlichkeit und das geistige Leben hatte diese Chronik aber so großen Einfluß, daß die namhaftesten Historiker, Sprachwissenschaftler und Ethnologen dieses Jahrhunderts die türkische Abstammung der Szekler vertraten und sie in ihren Studien verbreiteten.

A. T. Sz.: Aufgrund welcher Kriterien konnte man dies annehmen?

L. B.: Für die Annäherung an die Frage ist typisch, daß sie zuerst den Namen *székely* untersucht haben. Den Völkernamen jedoch gibt sich selten die betreffende ethnische Gruppe selbst. Meistens übernimmt sie einen Namen, den ihr andere gegeben haben. Der Völkernamen der Slowaken und Slowenen ist im Altungarischen *tót*, und dies ist letztlich ein Name deutschen Ursprungs. Der Name *palóc* ist slawischen Ursprungs. Das heißt aber noch lange nicht, daß die Paloczen selbst slawischer Abstammung sind. Es ist also egal, welchen Ursprungs der Name *székely* etymologisch gesehen ist, denn dies gibt keine Anhaltspunkte über die Abstammung der Szekler. Selbst wenn einige bei Kézai vorkommenden Ortsnamen, wie z. B. *Csigla-mező*, eventuell türkischen Ursprungs sind, so beweist das noch nicht, daß die Szekler zum türkischen Ethnikum gehören. Abgesehen davon gibt es für *Csigla-mező* auch eine andere Etymologie, die überzeugender ist: eine ungarische.

A. T. Sz.: Haben die ungarischen Forscher der Vergangenheit nur Fehler gemacht?

L. B. Nein. Es gibt mehrere ungarische Wissenschaftler, die, dem Niveau ihrer Zeit entsprechend, methodisch gesehen sehr umsichtig an die Frage des Ursprungs der Szekler herangegangen sind: Pál Hunfalvy von historischem, sowie ethnologischem, ethnographischem und sprachwissenschaftlichem Standpunkt aus;<sup>6</sup> Lajos Erdélyi<sup>7</sup> in erster Linie vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus. Weitaus später — aber noch vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges — ist der auch heute noch aktive György Györffy theoretisch im Grunde genommen richtig an die Frage

<sup>5</sup> Siehe darüber zum Beispiel bei Orbán, Balázs: A Székelyföld leírása. 2. Pest 1862. 72.

<sup>6</sup> Hunfalvy, Pál: A magyar nemzeti krónikák. Századok 24 (1890) 377—395, 457—467, 537—543.

<sup>7</sup> Erdélyi, Lajos: A székelyek eredetéhez nyelvjárásaik alapján. Budapest 1928.

des Ursprungs der Szekler herangegangen. Seine Studie ist in dem Band »Siebenbürgen und seine Völker« erschienen<sup>8</sup>. Einige Teilfragen sehen wir heute zwar anders, aber was die Siedlungsgeschichte des östlichen Szeklertums betrifft, so kann man seine Ansicht auch heute noch als zutreffend bezeichnen.

A. T. Sz.: Was geschah nach dem Zweiten Weltkrieg bezüglich der Forschungen über die Siedlungsgeschichte der Szekler?

L. B.: Dies war lange Zeit eine sogenannte heikle Frage. Die ungarische Geschichtsschreibung hat sich in eine andere Richtung gewandt. Auch der Name *székely* wurde selten erwähnt. Das Schweigen wurde in der zweiten Hälfte der 70er Jahre gebrochen. 1978 habe ich in der Mittelalterlichen Arbeitsgemeinschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften einen Vortrag über die Szekler gehalten, 1979 vor der jährlichen Versammlung der Körösi-Csoma-Gesellschaft und 1980 in der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft. Das Interesse an dieser Frage wuchs ständig. Sogar die »Ungarische Wissenschaftliche-Populärwissenschaftliche Gesellschaft« hat mich gebeten, einen Vortrag zu halten. Oft war der Saal nicht groß genug für das Publikum. Das Interesse galt aber wohl nicht meiner Person, sondern eher der lange Zeit beiseite geschobenen Frage des Ursprungs der Szekler.

A. T. Sz.: Mit diesem Problem befaßt sich auch Gábor Balás in seinem kürzlich unter dem Titel »Den Szeklern auf der Spur« erschienen Buch<sup>9</sup>.

L. B.: Es ist gut, daß jetzt über diese Frage geschrieben wird; nicht immer gut ist, wie dies erfolgt. Gábor Balás hat einige meiner Vorlesungen besucht, und auf diese beruft er sich auch in seinem Buch. Ich kenne ihn als einen Mann, der sich in der Rechtsgeschichte der Szekler gut auskennt. In dieser Hinsicht ist seine Arbeit einwandfrei. Die siedlungs- und volkstumsgeschichtlichen, sowie die sprachwissenschaftlichen Bezüge der Frage allerdings kennt er nicht gut genug. So ist sein Buch, was die frühesten Perioden betrifft, größtenteils eine Fortsetzung der in den ungarischen Chroniken dargelegten Theorien.

A. T. Sz.: Kein geringerer als Gyula László vertritt die Theorie der zweifachen Landnahme der Ungarn!<sup>10</sup>

L. B.: Meiner Meinung nach hängen diese Theorie — die, gelinde gesprochen, noch bewiesen werden muß — und die Siedlungsgeschichte der Szekler nicht zusammen. Das Problem des Ursprungs der Szekler hat Gyula László außerdem gar nicht detailliert behandelt. Und seine früheren Äußerungen zu diesem Fragenkomplex betrachte ich nicht als eine voll entwickelte Theorie.

A. T. Sz.: Vertreten hier Sprachwissenschaftler und andere Wissenschaftler gegensätzliche Meinungen?

L. B.: Bezüglich der Urgeschichte gibt es einige Probleme, die mangels historischer Dokumente praktisch unlösbar sind. Hier kann am ehesten die historische und vergleichende Sprachwissenschaft weiterhelfen, indem

<sup>8</sup> Györffy, György: A székelyek eredete és településük története. In: Erdély és népei. Szerkesztette Mályusz, Elemér. Budapest 1941. 35—86.

<sup>9</sup> Balás, Gábor: A székelyek nyomában. Budapest 1984.

<sup>10</sup> László, Gyula: A honfoglaló magyarok művészete Erdélyben. Kolozsvár 1943 und A kettős honfoglalás. Budapest 1978.

sie historisches Dialektmaterial, u. a. Wörter und Namen einzelner Sprachen, untersucht, was Aufschluß über die historischen Ereignisse gibt. Die Sprachwissenschaft gibt so auch dem schon erwähnten Lajos Erdélyi<sup>11</sup> zum Teil recht. Heute stehen uns schon genug Daten zur Verfügung, aufgrund welcher wir seine Annahmen nicht nur als korrekte wissenschaftliche Denkweise anerkennen, sondern seine Gedanken, natürlich mit grundsätzlichen Änderungen, auch weiterentwickeln können. Dies ist umso eher möglich, als in den vergangenen Jahrzehnten viel neues, grundlegendes wissenschaftliches Quellenmaterial zutage gefördert worden ist. Ich denke hier an Quellenausgaben wie: István Kniezsas »Ortsnamen von Ostungarn«<sup>12</sup>, an die umfangreichen Bände des »Atlas der ungarischen Mundarten«<sup>13</sup>, an die vier Bände des »Historisch-etymologischen Wörterbuchs der ungarischen Sprache« und den ebenfalls in vier Bänden vorliegenden »Wortgeschichtlichen Thesaurus des siebenbürgisch-ungarischen Wortschatzes«<sup>14</sup>.

A. T. Sz.: Kann zu dieser Frage nur die Sprachwissenschaft etwas sagen?

L. B.: Es ist nicht sicher, daß hier nur die Sprachwissenschaft etwas zu sagen hätte. Auch die Ethnologie könnte uns zu Hilfe kommen. Die Archäologen können ebenfalls zur Klärung der Siedlungsgeschichte der Szekler beitragen, wenn sie die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen auswerten. Allerdings halte ich es nicht für richtig, wenn die Forscher eines Fachbereiches in einem anderen, nicht zu ihrem eigenen gehörenden, urteilen. Der Schuster bleibe bei seinen Leisten. Ich selbst versuche nicht, im Bereich der Ethnologie oder Archäologie das letzte Wort zu haben. Allein die sinnvolle Zusammenarbeit der verschiedensten Wissenschaftszweige bringt uns der Wahrheit näher.

A. T. Sz.: Welcher Wahrheit?!

L. B.: Auf die folgenden Fragen müssen wir so schnell wie möglich eine durchdachte Antwort geben: 1. Was war die ursprüngliche Sprache der Szekler, und wie steht es in diesem Fall mit den Begriffen Volk und Sprache? 2. Was für eine Beziehung besteht zwischen dem westlichen und dem östlichen Szekler-Ethnikum? Dies ist eine sehr wichtige Frage, die auch weitere Probleme lösen kann. 3. Was ist mit dem sogenannten westlichen Szeklertum geschehen? Über sie wissen wir, daß sie zahlreich waren und geographisch in den Randgebieten des Landes verteilt waren. 4. Wann haben die östlichen Szekler ihr heutiges Siedlungsgebiet in Besitz genommen? Auch dies ist eine sehr wichtige Frage.

<sup>11</sup> Das Verzeichnis seiner Arbeiten: Takáts, Károlyné: Erdélyi Lajos nyelvészeti munkássága. Bibliográfia. Néprajz és Nyelvtudomány 22—23 (1978—1979) 225—234.

<sup>12</sup> Kniezsa, István: Keletmagyarország helynevei. In: Magyarok és Románok. Szerkesztette Deér, József és Gáldi, László. 1. Budapest 1943. 111—313.

<sup>13</sup> Noch unveröffentlicht. Siehe dazu: Márton, Gyula: Egy abszolút sűrűségű ponthálózattal készülő tájnyelvi atlasz tanúságaiból. Nyelv és Irodalomtudományi Közlemények 14 (1971) 65—67.

<sup>14</sup> Erdélyi Magyar Szótörténeti Tár. Főszerkesztő Szabó, T. Attila. 1—4. Bukarest 1975—1984.

A. T. Sz.: Sind wir heute schon in der Lage, auf diese Fragen zu antworten?

L. B.: Ja, mit Hilfe der historischen und vergleichenden Sprachwissenschaft und ihrer Teilgebiete, der historischen Dialekt- und Namensforschung; genauer gesagt mit Hilfe der Personen-, Orts-, Geschlechter- und Zweignamenforschung. Methodisch gesehen stellt sich auch hier eine heikle Frage: Ist es möglich, anhand des Materials aus der spätmittelalterlichen Zeit — bis zum Ende des 16. Jahrhunderts — sprachliche Rückschlüsse auf die frühmittelalterliche Zeit zu ziehen? Hierauf müssen wir mit ja antworten, denn einerseits ist bekannt, daß die östlichen Szekler über viele Jahrhunderte denselben Siedlungsraum einnehmen<sup>15</sup>; andererseits nehmen neue Siedler im Falle einer Umsiedlung die Ortsnamen mit, und dies verrät viel über die frühere Geschichte einer Volksgruppe. Dies war bei den in östlicher Richtung erfolgenden deutschen Ansiedlungen der Fall — z. B. bei dem aus Luxemburg, Niedersachsen und Bayern stammenden Namenmaterial der Siebenbürger Sachsen —, ebenso bei den nach Amerika übersiedelnden spanischen, englischen, holländischen und französischen Siedlern, bei denen man die Orts- und Personennamen des jeweiligen Mutterlandes findet, weil die Siedler sie mitgebracht haben. In Ungarn hat die Umsiedlung der buchenländischen Szekler<sup>16</sup>, das aus Buchenland bekannte alte Namenmaterial in Transdanubien bewahrt; hierüber habe ich 1972 auf dem XI. Internationalen Namenskunde-Kongreß in Sofia ausführlich gesprochen.

A. T. Sz.: Welches sind die wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit der Siedlungsgeschichte der Szekler?

L. B.: 1. Wie kann man die szeklerischen Mundarten einteilen? 2. In was für einem Verhältnis stehen diese zu den anderen ungarischen volkssprachlichen Einheiten?

Wie sehen die szeklerischen Mundarten heute aus? Und was kann man aus ihnen über die sprachliche Zusammensetzung des Szeklerlandes erfahren? Einerseits treten bestimmte sprachliche Eigenheiten nur im Szeklerland auf, andererseits ist die innere Streuung bei den Szeklern im Vergleich zu anderen ungarischen Mundarten erstaunlich groß. Mit einiger Übertreibung könnte man sagen, daß die Streuung der Mundarten im Szeklerland fast genauso groß ist wie im ganzen ungarischen Sprachgebiet. Dies ist umso auffälliger, als diese ethnische Gruppe immer als selbständiger Volksteil erwähnt wird. Wenn man die kleineren Untereinheiten außer acht läßt, kann man im Szeklerland drei, voneinander ziemlich scharf trennbare, Mundarten unterscheiden: — die Mundart von Maros-zék (Mieresch Stuhl), Marosvásárhely (Neumarkt, Tg. Mureş) und Umgebung; — die Mundart und Udvarhelyszék (Oderhellener Stuhl), Székelyudvarhely (Oderhellen, Odorhei) und Umgebung, genauer gesagt die Mundart des früheren Telegdiszék (Stuhl Telegdi).

<sup>15</sup> Siehe die einschlägigen Urkunden in: Székely Okleveltár. Szerkesztette Szabó, Károly és Szádeczky, Lajos. 1—7. Kolozsvár 1872—1898.

<sup>16</sup> Darüber berichtete zum Beispiel Zobel, Olga Valeria: Szekler (Csangonen) in der Moldau und in Bukowina. Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde. IV. Folge 1 (1978) 160—165.

Diese beiden Gruppen kann man auch *innere szeklerische Mundarten* nennen, da sie in den Inner-Siebenbürgen am nächsten gelegenen Teilen des Szeklerlandes liegen.

Die äußeren Szeklergruppen sind die Mundarten von Sepsi, Orbai, Kézdi, diese zusammen bilden die Drei Stühle, Kászón, Alcsík (Untercsik, Ciuc), Felcsík (Obercsik) und Gyergyó (Giurgeu); sie zeigen mehrere erstaunliche Übereinstimmungen.

Bezeichnend ist auch, daß die Mundart des westlichen und südwestlichen Marosszék großenteils Mezőséger ist. In einigen westlichen Dörfern von Udvarhelyszék stößt man ebenfalls auf viele Eigenheiten der Mezőséger ungarischen Mundarten.

A. T. Sz.: Könnten Sie ein überzeugendes Beispiel für diese Erscheinungen nennen?

L. B.: In einem Teil der ungarischen Mundarten hört man in bestimmten Positionen ö [ø] statt ě [e], z. B. *szēm* [sem] ~ *szöm* [søm] (»Auge«), *embër* [ember] ~ *embör* [embør] (»Mensch, Mann«). Ersteres ist jeweils die anerkannte Form der Literatursprache. Wo einst *Telegdiszék* bzw. *Sepsiszék* war, sind zwei Siedlungen, Kisbacon (Băţanii Mici) und Nagybacon (Băţanii Mari). Nur ein Bach, der Barót, trennt diese beiden Dörfer; genauer gesagt, er trennt sie gar nicht, denn es ist allgemein bekannt, daß Gewässer verbinden. Und trotzdem findet man in Kisbacon besagtes ö, in Nagybacon jedoch nur ě. Dieses Beispiel beweist, neben vielen anderen, daß die Unterschiede zwischen dem östlichen, äußeren, und dem westlichen, inneren Szeklertum auf siedlungsgeschichtliche Vorgänge zurückzuführen sind. Diese Unterschiede sind nicht im Szeklerland entstanden, sondern im vorherigen Siedlungsgebiet, von wo die Szekler sie mitgebracht haben.

A. T. Sz.: Was weiß man über die Beziehung zwischen der szeklerischen und den anderen ungarischen Mundarten?

L. B.: Die sprachlichen Kontakte der Szekler lassen sich in den verschiedensten Teilen des ungarischen Sprachraumes beobachten. Die ungarische Mundart von Marosszék zeigt — nach dem »Atlas der ungarischen Mundarten« — einerseits Ähnlichkeiten mit den ungarischen Mundarten des Gebietes von Pozsony (Preßburg, Bratislava) und einem Teil von Moson (Wieselburg); andererseits ist sie den Mundarten von Őrség und denen des im heutigen südlichen Burgenland befindlichen Őrvidék (In der Wart) auffallend ähnlich.

Ein anderer großer historischer und mundartlicher Zusammenhang ist der zwischen dem einstigen Telegdiszék, dem späteren Udvarhelyszék, und dem Komitat Baranya, sowie dem ehemaligen Komitat Valkó. Ein Überrest des letzteren läßt sich z. B. an der Sprache des Ungarntums der slawonischen Mundartinsel südlich von Eszék (Esseg, Osijek) aufzeigen. Auch die Sprache einiger ungarischer Dörfer in Királyföld (Königsboden) und Süd-Siebenbürgen zeigt auffallende Ähnlichkeit mit der von Telegdiszék. Hier sind Orte wie Kőbor und Datk (Dopich, Dopea) zu nennen. Letztere Beobachtung ist allerdings nur nebensächlich, da hier diejenigen Beziehungen wichtig sind, die Telegdiszék mit der Baranya und Valkó verbinden. Die Mundart der östlichsten Szekler weist Ähnlichkeiten mit der Sprache von Őrvidék und Őrség auf. Halmágy (Halmagen, Halmaşa),

Szakadát (Săcădat) und Lozsád (Jeledinți) sind ungarische Mundartinseln in Süd-Siebenbürgen, aufgrund ihrer sprachlichen Eigenheiten sind sie eher mit der Sprache des östlichen Szeklertums verwandt.

A. T. Sz.: Es gibt also Mundarten, die in zwei Richtungen orientiert sind?

L. B.: Ja, dies ist z. B. bei der Mundart von Marosszék der Fall: einerseits zeigt sie Ähnlichkeit mit der des Gebietes von Pozsony, andererseits mit der von Őrség. Die Mundart von Telegdiszék dagegen ist nur der der Baranya und von Valkó ähnlich, und auch das äußere Szeklertum ist nur in eine Richtung, nach Őrség (In der Wart) und Őrvidék (Grenzwachgebiet), orientiert. Hier muß ich allerdings noch folgendes erwähnen: im Kreis Füzér des einstigen Komitats Abaúj stößt man auf mundartliche Eigenheiten, die zum einen für die Sprache der Baranya, zum anderen für die von Telegdiszék charakteristisch sind. Am wahrscheinlichsten ist, daß in diesem Fall die Umsiedlung direkt aus der Baranya geschah, wahrscheinlich gibt es keine unmittelbare mundartliche und historische Verbindung zwischen dem Kreis Füzér und Telegdiszék, sondern beide stehen wohl direkt mit der Baranya in Kontakt. Auf die Beziehung des äußeren Szeklertums mit Őrség und Őrvidék habe ich schon hingewiesen.

Die sprachlichen Erscheinungen zähle ich hier nicht im einzelnen auf. Die westlichen öffnenden Diphtonge sind auch bei dem äußeren Szeklertum vorhanden; in Sepsiszék, Kézdiszék und Csík sind sie sehr ähnlich. Das für Transdanubien charakteristische ganz offene *e* [æ] ist in der Mundart von Háromszék (Drei Stühle, Trei Scaune) vorhanden, z. B. Sepsiszentgyörgy [ʃæpʃi...]. Das *ö* anstelle bestimmter Vokale kommt ebenso wie in der Baranya und in der Umgebung von Pozsony auch in Telegdiszék vor. Anstelle der objektiv flektierten Formen *adja* ('gibt'), *mondja* ('sagt') sagt man in diesem Gebiet *adi*, *mondi*. Übereinstimmungen im peripherischen Wortschatz — also nicht in Wörtern des Grundwortschatzes wie *kéz* ('Hand'), *apa* ('Vater'), *kettő* ('zwei'), *tél* ('Winter'), usw. — gibt es sehr viele, z. B. *tanörk* ('Ackerfeld hinter den Gärten'), *porgolat* ('Zaun, bes. Rutenzaun, Hecke'), *bütü* ('Einbiegung, Einbuchtung'), *homp* ('Grenzhügel'), *gágya* ('Graben'), *rez* ('Rodung im Wald'), *baukol* ('heulen, jaulen'), *topor* ('kleines Handbeil') und viele ähnliche.

Einen sehr wichtigen territorialen Aspekt der sprachlichen Zusammenhänge beleuchten die slawischen Lehnwörter. Einige slawische Wortentlehnungen erscheinen nämlich nur in der Mundart der Umgebung von Pozsony, hier seltener, sowie in Őrség, Őrvidék und im Szeklerland, hier häufiger. Sonst kommen diese Lehnwörter nirgends vor. Diese Ausdrücke sind nicht russischen, ukrainischen oder bulgarischen, sondern in erster Linie slowenischen und serbokroatischen Ursprungs, und in geringerem Maße slowakischen Ursprungs.

A. T. Sz.: Könnten Sie einige solche Lehnwörter nennen?

L. B.: *odor* ('Verschlag für Getreide auf beiden Seiten der Scheuer'), *perpence* ('Eisen im oberen Mühlstein'), *ribál* ('wiegen', ein Kind), *szalad* ('Malz'), *szemerke* ('Wacholderbaum'), *pereszlen* ('Schwungrad einer Spindel'), *pakocsa* ('Spott, Scherz'). Die ethymologischen Entsprechungen des letzten finden sich im Westslowakischen.

A. T. Sz.: Was sagt das historische Namenmaterial aus?



L. B.: Der größte Teil des szeklerischen Orts- und Personennamenmaterials ist ungarischen Ursprungs. Ein nicht zu vernachlässigender Teil der historischen Ortsnamen jedoch ist slawischen Ursprungs. Was diese Wörter über die Siedlungsgeschichte des östlichen Ungarntums aussagen? Man kann mit Sicherheit feststellen, daß die Muttersprache der Szekler bei ihrer Niederlassung Ungarisch war, denn sonst würde ihr Orts- und Personennamenmaterial anders aussehen. Andererseits muß man feststellen, daß zur Zeit der Niederlassung der Szekler im ganzen Szeklerland, und vor allem in den Becken der östlichen Karpaten, schon slawische Bevölkerung lebte.

A. T. Sz.: Mit welchen Beispielen kann man das belegen?

L. B. Untersuchen wir erst einmal die Benennungen der szeklerischen *szék* ('Stuhl' = Verwaltungsbezirk)! Es ist nur eine darunter, die die Szekler nicht mitgebracht haben, und zwar *Marosszék*, im nordwestlichen Teil des Szeklerlandes. Alle anderen Benennungen sind nicht im Szeklerland entstanden, sondern sogenannte mitgebrachte Namen, deren Ethymologie ungarisch ist. So zeigt z. B. die Endung *-i* in *Telegdiszék* auch an, daß die Ungarn der Umgebung von Udvarhely aus dem Gebiet von *Telegd* im Komitat Bihar übergesiedelt sind. Dies deutet auch ihr früherer Name, *telegdi székelyek* ('Szekler von Telegd') an. Die folgenden *szék*-Benennungen sind aus Gewässernamen abgeleitet: *Kézdi*, *Sepsi* und *Orbai*. Die Ortsnamen *Szászkézsd* (Keisd, Saschiz), *Szászorbó* (Urwegen, Gırbova) und *Szászsebes* (Mühlbach, Sebes) in Királyföld sind zwar Namen mit ähnlicher Etymologie wie die der szeklerischen *szék*, aber auch sie sind aus Gewässernamen entstanden. Die Szekler sind also aus zwei Richtungen von Westen nach Osten gekommen: aus der Richtung von Bihar und aus der Richtung von Királyföld. Sie sind dem nach Osten gerichteten ungarischen Grenzschutz und der Grenze gefolgt.

A. T. Sz.: Und der Name *Csikszék*?

L. B.: Der altungarische Name des Flusses Ösztörmény (Strem) im westlichen Transdanubien war *Csik*. Dieser Bach mündet zusammen mit der Pinka in die Raab. Über die Etymologie des Gewässernamens *Csik* selbst kann man nur sehr wenig sagen. Im Ungarischen gibt es mehrere Wörter mit dieser Form; diese kann man jedoch etymologisch nicht miteinander verbinden. Es gibt auch einen Fischnamen *csik* ('Pfuhlfisch'), allerdings nur in den sumpfigen Gebieten. Daher kann ich nur sagen, daß die Etymologie von *Csik* — als Gewässername — bisher ungeklärt, und das Wort mit Sicherheit von Westen nach Osten gelangt ist.

Was das Namenmaterial betrifft, so gibt es noch zahlreiche andere Entsprechungen. Auch diese kann man in West-Ost-Richtung einordnen. Einer der auffälligsten ist *Küsmöd*, der sowohl in Bihar als auch in der Gegend von Telegdiszék vorkommt. Der Gewässername *Kebele* kommt in Örség und Marosszék vor. Ähnlich sieht es bei dem Gewässernamen *Homoród* aus; bei Pozsony gibt es einen Bach *Homoród*, ebenso im einstigen Valkó, in Bihar, im Komitat Szatmár, im Szeklerland und im einstigen Telegdiszék. Ein weiteres Beispiel: der Gewässername *Gagy*. Etymologisch kann man ihn vielleicht mit *gágya* ('sumpfiges Gebiet') in Verbindung bringen. Dieser Name kommt in der Baranya und Abaúj, sowie in Telegdiszék vor.

Ortsnamen! Diesbezüglich ist nicht nur das interessant, was ist, sondern auch das, was fehlt. Stammes- und Anführernamen fehlen nämlich völlig, obwohl es im ungarischen Sprachraum mehrere Hundert Namen dieser Art gibt. Außerdem sind diese Namen bezüglich der Siedlungsgeschichte und der zeitlichen Abgrenzung von Bedeutung, denn sie sind eineinhalb bis zwei Jahrhunderte nach der Landnahme der Ungarn entstanden. Da diese Art von Namen im Szeklerland völlig fehlt, kann man annehmen, daß die Szekler ihr heutiges Siedlungsgebiet nicht unmittelbar nach der Landnahme eingenommen haben, bzw. nicht vor dem 12. Jahrhundert.

A. T. Sz.: Die Chronologie ist sehr wichtig. Gibt es auch andere Beispiele für diese Erscheinung?

L. B.: Ein anderer Ortsnamentyp, der aus der Sicht der Chronologie sehr wichtig ist, ist der mit der Endung *-i* ('... gehörend') versehene, wie z. B. *Királyi* ('dem König gehörend'), *Pályi* ('Paul gehörend'), *Püspöki* ('dem Bischof gehörend'). Das ganze Karpatenbecken ist voll mit Namen dieser Art, im Szeklerland dagegen findet man sie nicht. An der südwestlichen Grenze von Marosszék liegt *Teremi*; seine Mundart zeigt auch keine Ähnlichkeit mit der der szeklerischen Dörfer und der Westungarns. Dies deutet darauf hin, daß das Mezőséger Ungarntum im 11. Jahrhundert wohl schon unmittelbar westlich von Marosszék war, aber noch nicht im Szeklerland. Dieses sind Tatsachen, die heute, in der Zeit der Kontinuitätstheorien, auch bei uns nicht beliebt sind — besonders bei den Szeklern nicht —, aber man darf sie nicht verschweigen.

A. T. Sz.: Untergraben wir mit dieser Theorie nicht das Selbstbewußtsein der Szekler?

L. B.: Was ich hier sage, ist weder Märchen noch Legende; leider kann man solche in Veröffentlichungen mit wissenschaftlichem Anspruch auch heute noch lesen. Ohnehin schon fest verwurzelte Vorurteile möchte ich nicht weiter verbreiten. Ich weiß, es gibt Menschen, für die diese Tatsachen schmerzhaft sind. Aber wird können trotzdem nicht Augen und Ohren vor einer Menge von wissenschaftlichem Beweismaterial verschließen. Die Szekler werden nicht plötzlich »Menschen zweiter Klasse«, weil sie nicht Attilas Hunnen sind, sondern zuerst im Westen und im Süden, und später nach königlichen Ansiedlungen im Osten, die Grenzen unseres Landes geschützt haben.

A. T. Sz.: Aber kehren wir zu den Ortsnamen zurück! Bisher haben wir erfahren, welche Typen fehlen. Es ist aber auch interessant zu wissen, was es noch gibt.

L. B.: Die aus suffixlosen Personennamen entstandenen Ortsnamen gibt es noch, z. B. *Bede*, *Kilyén*, *Martonos*, usw. Dies ist im mittleren Osteuropa eine typisch ungarische Ortsnamengebung, wie das auch Kniezsa in seinem schon erwähnten Buch aufzeigt. Es gibt mehrere auf *-d* endende Ortsnamen im Szeklerland, z. B. *Parajd* (Praid), *Kányád* (Ulieşu), *Korond* (Corund). usw., was darauf deutet, daß die Szekler am Ende der Árpádenzeit schon in diesem Gebiet waren. Die Mehrzahl der szeklerischen Ortsnamen läßt sich aber in zwei Gruppen einteilen:

a) die auf *-falva* ('... gehörendes Dorf'), *-laka* ('... gehörendes Haus'), *-háza* ('... gehörendes Haus'), *-telke* ('... gehörendes Grundstück'), usw. endenden und

b) die mit der Vorsilbe *Szent-* ('Heilig-') versehenen Namen: *Szent-lászló* (Laslea), *Sepsiszentgyörgy* (Sfintu Gheorghe), *Szentistván*, (Stefănești), *Szentdomokos* (Sîndominic).

Beide Typen lassen sich vom 13. Jahrhundert an belegen. Frühere Angaben gibt es kaum. Namen mit der Vorsilbe *Szent-* sind im Szeklerland auffallend häufig, ebenso wie in Südwestungarn. Im Komitat Vas (Eisenburg) und im Komitat Zala kommen diese Namen nämlich sehr oft vor. Dies ist also eine weitere Verbindung.

A. T. Sz.: Gibt es zwischen den beiden Sprachgebieten noch andere Namensentsprechungen?

L. B.: Ja. Viele Ortsnamen von Telegdiszék finden sich im Gebiet des einstigen Valkó und in der südlichen Baranya: *Bágy*, *Dálya*, *Rugon*, *Bibarc*, *Atya*, *Bod*, *Daróc* und noch viele andere. Man kann fast sagen, daß das ganze historische Namenmaterial des einstigen Valkó im ungarischen Namenmaterial von Telegdiszék zu finden ist. Diese Namen existieren in Valkó heute nicht mehr, da dort die ungarische Siedlungskontinuität abgebrochen ist. Im Szeklerland dagegen sind diese Namen auch heute gebräuchlich. Telegdiszék hat auch in anderer Richtung Beziehungen, und zwar nach Bihar. Dem alten Namen von *Telegdiszék* entspricht *Telegd* in Bihar; letzteres, liegt östlich von Nagyvárad (Großwardein, Oradea) noch vor dem *Királyhágó* (Königspaß).

A. T. Sz.: Auch *Székelyhíd* (Săcuieni) ist in Bihar.

L. B.: Es gibt auch ein *Székelyhíd* und ein *Székelytelek* in Bihar, und beide deuten auf die Beziehungen zwischen den Szeklern von Bihar und Telegdiszék.

A. T. Sz.: Vielleicht ist auch der Ortsname *Székelyjő* (Secuieu) ursprünglich ein Flußname in Kalotaszeg, ein Nachlaß der hier durchgezogenen Szekler. Aber die Hauptfrage ist die Siedlungsgeschichte der Szekler aus der Baranya, Abaúj, Bihar und Telegd. Was geschah?

L. B.: Es ist schwer, dies genauer darzulegen. Am wahrscheinlichsten sind die Richtungen Baranya → Bihar → Telegdiszék und Baranya → Abaúj; möglich ist auch unmittelbar Baranya → Telegdiszék. Es gibt einige auffällige Übereinstimmungen der Ortsnamen von Abaúj und Telegdiszék.

A. T. Sz.: Marosszék und das Gebiet von Pozsony! Gibt es hier genug Namensentsprechungen?

L. B.: *Pozsony* erscheint in den ersten Registrierungen als Geschlechternamen. *Halom* — vgl. *Hegyeshalom* — ist auch ein Geschlechternamen, er kann keine direkte Beziehung zu dem Wort mit der Bedeutung 'Hügel' haben. Auch *Moson* als Ortsname findet sich in der Nähe von Marosvásárhely; er erinnert an das westungarische Komitat *Moson*.

A. T. Sz.: In Marosszék zeigen sich auch andere Beziehungen, und zwar zu Őrség und Őrvidék. Gibt es auch hier Entsprechungen im Namenmaterial?

L. B.: Ja. Um nur einige Beispiele zu nennen: die Ortsnamen *Unyom*, *Csiba* (Ciba), *Koronka* (Corunca), *Bő* (Beu), *Böde*, usw.

A. T. Sz.: Was verraten die Namen *Csik* und *Háromszék*?

L. B.: Wie auch das mundartliche Material beweist, weisen im Fall von *Csik* und *Háromszék* auch die Namensentsprechungen nach Órség und Órvidék, so z.B. die Ortsnamen *Bereck* (Beretzk, Brețcu), *Zoltán* (Zoltendorf, Mihai Viteazu), *Kotormán* (Cotormani).

A. T. Sz.: Eine heikle Frage: Wer war dort vor den Szeklern? Das heißt, war dieses Gebiet unbewohnt, oder wohnte dort schon ein anderes Ethnikum?

L. B.: Das historische Ortsnamenmaterial von *Csik* und *Háromszék* hat in erster Linie mehrere Namen slawischen Ursprungs bewahrt, das von *Telegdiszék* und *Marosszék* weniger: *Gelence* (Gelentz, Ghelinta), *Kászon*, *Kovászna* (Covasna), usw. Daraus kann man schließen, daß die von Slawen bewohnt wurden. Namen türkischen Ursprungs gibt es im Szeklerland nicht, und auch Namen rumänischen Ursprungs fehlen im alten Ortsnamenmaterial der Szekler. Es gibt allerdings zwei Orte im Szeklerland, in deren Namen der einstige ungarische Völkersname der Rumänen *oláh*<sup>17</sup> vorkommt: *Szentegyházás-Oláhfalú* (Vlăhița) und *Kápolnás-Oláhfalú* (Căpîlnița). Diese beiden Namen deuten, sowohl aus namens-typologischer Sicht als auch aufgrund der Urkunden betrachtet, auf eine Ansiedlung Ende des 14. bzw. Anfang des 15. Jahrhunderts. Diese relativ kleine rumänische Einwohnerschaft hat sich aber schnell magyarisiert.

A. T. Sz.: Könnten Sie einige ähnlich überzeugende Beispiele für die Zweig- und Geschlechternamen nennen?

L. B.: Solche kennen wir aus *Marosszék* schon aus conscriptionen des 15. Jahrhunderts. Im historischen Ortsnamenmaterial finden sich aber auch wesentlich ältere Angaben, und zwar Namen von szeklerischen Großfamilien. Wie in mehreren anderen Teilen des alten Ungarn, sind die Zweig- und Geschlechternamen auch im Szeklerland zum Teil zu Familiennamen geworden. Es lohnt sich, sie bezüglich ihres Ursprungs zu untersuchen. Die Mehrzahl ist eindeutig ungarischen Ursprungs: *Nagy*, *Új*, *Meggyes*, *Seprőd*, *Szomorú*, usw. Sie lassen sich gut analysieren, sie sind in ungarischer sprachlicher Umgebung entstanden, und sie sind von Menschen ins Leben gerufen worden, deren Muttersprache Ungarisch sein mußte. Es gibt zahlreiche szeklerische Geschlechter- und Zweignamen, deren Ursprung, obwohl sie eindeutig in ungarischer muttersprachlicher Umgebung entstanden und zweifelsohne als ungarische Namenstypen zu betrachten sind, letztendlich auf die Bibel zurückzuführen ist: *György*, *Péter*, *Ábrán*, usw.

A. T. Sz.: Meines Wissens finden sich unter den alten szeklerischen Zweig- und Geschlechternamen auch *Kürt* und *Jenő*. Sind das keine Stammesnamen? Ist die Landnahme der Szekler nicht doch früher erfolgt?

L. B.: Dieses Rätsel ist leicht zu lösen. Sowohl *Kürt*, als auch *Jenő* sind sehr wahrscheinlich aus Ortsnamen des Gebietes von Pozsony abge-

<sup>17</sup> Er ist mit dem Wort *olasz* 'Italiener, italienisch' etymologisch verwandt. Vgl. A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára. 2. 1973.

leitet — wo es sie auch tatsächlich gab —, und noch vor der Umsiedlung der Szekler zu Geschlechternamen geworden.

A. T. Sz.: Gibt es alte szeklerische Geschlechternamen, die nicht ungarischen Ursprungs sind?

L. B.: Es gibt einige szeklerische Geschlechter- und Zweignamen, die, obwohl sie sich dem System der ungarischen Sprache schon völlig angepaßt haben, letztendlich slawischen oder deutschen Ursprungs sind. *Boroszló, Szovát, Vaja, Bud*, usw. sind slawischen, die Geschlechternamen *Vácmány, Náznán*, usw. sind deutschen Ursprungs. Etymologisch noch nicht hinreichend geklärt ist meiner Meinung nach der Ursprung von *Órlec* und *Ecken*. Es gibt einen Namen, der möglicherweise auf das türkische Ethnikum deutet: *Besenyő*. Der Name selbst bezeichnet zwar ein Volk türkischer Rasse, das Wort ist aber schon ungarisch, und ebenso der Name. Überhaupt macht eine Schwalbe noch keinen Sommer, d. h. dieser Name allein unter so vielen Geschlechternamen bedeutet nicht, daß die Szekler türkischen Ursprungs sind.

A. T. Sz.: Was für ein Zusammenhang besteht zwischen den Orts- und Personennamen des Szeklerlandes?

L. B.: In *Székelyvásárhely*, also in der Gegend des heutigen Marosvásárhely, läßt sich in der Siedlungspolitik — wenn man diese Erscheinung so nennen kann — etwas beobachten, das auch für die Siedlungsverhältnisse von Buda, der ungarischen Hauptstadt, und deren Umgebung in der Zeit nach der Landnahme charakteristisch war. Um *Székelyvásárhely* entstanden mehrere Ortsnamen, die szeklerische Geschlechternamen enthielten: *Megyesfalva* (Mureşeni), *Náznánfalva, Vácmány* (letzteres ist ein heute nicht mehr existierender Ort), *Boroszló, Adorján, Karácsonfalva* (Crăciunel), usw. Es ist erwähnenswert, daß dieser Namenstyp (aus Geschlechternamen entstandener Ortsname) nur in unmittelbarer Nähe von Marosvásárhely häufig vorkommt. Warum? Die Antwort auf diese Frage sind die Historiker bisher schuldig geblieben. Meiner Meinung nach gab es in der Gegend von Székelyvásárhely, vor allem am unteren Lauf des Nyárád, schon vor der Ansiedlung der Szekler ungarische Bevölkerung, und zwar die Siedlungen der Mezöséger Ungarn. Diese Annahme scheint auch die Tatsache zu beweisen, daß die Mundart des westlichen und südwestlichen Marosszék Ähnlichkeiten und Entsprechungen mit der von Mezőség aufweist, z. B. das Ersetzen bestimmter Vokale durch *a* [*o*] (*malam* statt *malom*. 'Mühle'). Weiterhin muß ich erwähnen, daß es außerhalb der Gegend von Marosvásárhely in diesem szék nur zwei Ortsnamen gibt, ganz im Osten, die aus szeklerischen Geschlechternamen abgeleitet sind: *Seprőd* (Drojd), *Szováta* (Sovata).

A. T. Sz.: In Marosszék gab es also eine »zweifache Landnahme«? Eine von Mezőség aus und eine szeklerische?

L. B.: Es ist interessant, daß dies nicht nur eine Annahme ist, sondern daß es bei der Bevölkerung entlang des unteren Laufs des Nyárád auch heute noch eine Überlieferung gibt, nach der sie gar nicht Szekler, sondern Mezöséger Ungarn sind. Die Szekler haben bei ihrer Übersiedlung in dieses Gebiet also die die Mezöséger Variante des Ungarischen sprechende Bevölkerung »überlagert«. So läßt sich auch der »Gürtel« von szeklerischen Geschlechternamen um Székelyudvarhely besser erklären. Ebenso gab es

nach der ungarischen Landnahme auch um Buda ('Ofen') einen »Stammes- und Geschlechternamen-Schutzgürtel«.

A. T. Sz.: Ein sehr großer Teil der szeklerischen Familiennamen ist mit männlichen Vornamen identisch. Ist das auch eine szeklerische Besonderheit?

L. B.: Familiennamen des Typs *György, Lázár, Imre, Benedek, Tamás* machen gut 60 % der Namen von Csíkszék und Kézdiszék aus, d. h. dieser Familiennamentyp ist sehr häufig. Eine ähnliche Erscheinung findet sich in diesem Ausmaß nur in Südwestungarn, in Örség und im burgenländischen Örvidék. Einige Beispiele: Mein Kollege Samu *Imre* ist in Örvidék geboren. Einer der hervorragendsten Historiker in Siebenbürgen ist István *Imreh*. Der bekannte Csángó-Forscher Pál Péter *Domokos* stammt aus Csík. Dieser Namenstyp kommt in Csík und Káson auch als Ortsname sehr häufig vor. Die Genannten stammen aus alten szeklerischen Familien. Auch diese Entsprechungen stellen eine sprachliche Verbindung zwischen dem westlichen und dem östlichen Ungarntum dar, sie verbinden das südliche Burgenland, d. h. Örvidék, mit den östlichen Gebieten Siebenbürgens.

A. T. Sz.: Wenn wir schon bei den Namen sind, was gibt es über den Namen *Benkő* zu sagen?

L. B.: Gut, daß Sie fragen. *Benkő* ist nämlich ein typisch szeklerischer Name; er gehört zum Typ *Balikó, Tankó, Sinkó*, der bei den östlichen Szeklern und dem Ungarntum von Örvidék vorkommt. Je nach der ersten Silbe ist die Endung, wegen der Vokalharmonie, das tiefe -*kó* oder das hohe -*kő*. Aber zurück zu dem Namen *Benkő*. Wer weiß, daß meine Verwandtschaft in Lukafalva lebt, der glaube nicht, daß der Name deshalb typisch west-szeklerisch ist, denn wir wissen, daß unsere Familie aus dem östlichen Szeklerland, aus dem Dorf Árkos (Arcus) in Kézdiszék, vor Jahrhunderten nach Lukafalva bei Marosvásárhely übergesiedelt ist.

A. T. Sz.: Gibt es noch andere Entsprechungen zwischen den Namen von Csík und Háromszék und dem Namenmaterial von Örvidék?

L. B.: Ja. Solche typisch ost-szeklerische Familiennamen wie *Adorján, Finta, Embel, Bocskor, Malom, Mak, Bod, Orbán*, usw. kommen auch in den historischen conscriptionen des heutigen südlichen Burgenlandes, d. h. in denen der Dörfer von Örvidék, sowie in denen der Siedlungen von Örség vor.

A. T. Sz.: Gibt es auch Ähnlichkeiten zwischen dem Personennamenmaterial anderer ungarischer Gebiete und dem der verschiedenen Teile des Szeklerlandes?

L. B.: Ja. So haben Somogy, Vas und die Baranya Beziehungen zu Teglediszék und teilweise zu Marosszék, z. B. die Familiennamen *Kemény, Fancsal, Szombat, Malom, Udvar, Torda, Zoltán*.

A. T. Sz.: Was kann man zusammenfassend mit Sicherheit behaupten?

L. B.: Eine Sache möchte ich von vornherein klären: Meine Argumentation ist rein sprachgeschichtlicher Natur. Ich erwarte von den Vertretern anderer Wissenschaften, daß auch sie ihre Meinung zu dieser Frage darlegen. Die Bereiche, in denen ich aus der Sicht der Sprachwissenschaft eine klare Antwort auf die aufgetretenen Fragen geben kann, sind folgende:

1. Was die Begriffe Volk und Sprache betrifft, so kann ich sagen, daß die Szekler sowohl vor, als auch nach der Umsiedlung Ungarn sind. Ihre Muttersprache ist also ausschließlich Ungarisch. Diese Schlußfolgerung muß man aufgrund sprachgeschichtlicher Überlegungen ziehen, denn wenn die Szekler nicht Ungarn gewesen wären, wie hätten sie dann in der Nachbarschaft des Siebenbürger Deutschtums und Rumänentums, in den Randgebieten, großenteils vom einheitlichen ungarischen Sprachraum getrennt, zu solchen werden können?! Die Szekler sind auch heute Ungarn, ebenso wie zur Zeit der Landnahme, als sie als Ungarn zuerst die gefährdete westliche Grenze verteidigt haben, später die östliche Grenze von Siebenbürgen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß ein geringer Teil des Szeklertums, dies zeigt das historische Namenmaterial, auch durch slawische und deutsche Elemente ergänzt wurde. Ob nun die Szekler z. B. diese deutschen Namen mitgebracht haben oder ob sie während der szeklerisch-deutschen Nachbarschaft in Siebenbürgen entstanden sind, ist schwer festzustellen. Die Siebenbürger Deutschen und Szekler können aber schon wegen ihrer verschiedenen Organisation, der verschiedenen kulturellen und wirtschaftlichen Traditionen kaum engere gesellschaftliche Kontakte aufgebaut haben. Die Symbiose der ungarischen und deutschen Bürger der Städte jedoch war in Inner-Siebenbürgen, z. B. in *Dés* (Dej), *Kolozsvár* (Klausenburg, Cluj), *Enyed* (Groß-Enyed, Aiud), *Torda* (Thorenburg, Turda), sehr stark. Ich muß noch bemerken, daß Türken und Szekler sprachlich und ethnisch nur so viel miteinander zu tun haben, wie die Türken und das gesamte Ungarntum, nicht mehr und nicht weniger. Die Szekler sind kein Volk türkischer Herkunft. Diese Vorstellung kann man heute nur noch als wissenschaftsgeschichtliche Merkwürdigkeit, nicht aber als Tatsache betrachten.

2. Das Verhältnis zwischen dem westlichen und dem östlichen Szeklertum:

2.1. Marosszék läßt sich einerseits mit dem Ungarntum von Pozsony und dem Gebiet von Moson näher in Verbindung bringen, andererseits mit Órvidék, also mit dem heutigen südlichen Burgenland.

2.2. Telegdiszék weist sprachliche Verwandtschaft mit der Baranya und Valkó auf, weiterhin mit Bihar und mittelbar mit Abaúj.

2.3. Von Sepsiszék in nördlicher Richtung bis Gyergyó stößt man auf sprachliche Erscheinungen, deren Entsprechungen sich in Südwestungarn, in Órség und im österreichischen Órvidék, finden.

Theoretisch können diese sprachlichen Gegebenheiten auf verschiedene Weise zustande gekommen sein: a) es kann einen szeklerischen Kern gegeben haben, der sich einerseits nach Westen, andererseits nach Osten ausgebreitet hat; b) man kann eine Ost → West-Wanderung annehmen; c) es kann eine West → Ost-Wanderung erfolgt sein.

All dies ist aber nur Spekulation, denn die historischen und sprachlichen Spuren sprechen eindeutig für die West → Ost-Übersiedlung. Hierfür sprechen außerdem mehrere sprachgeschichtliche Tatsachen, die bis heute sprachlich wirksame Faktoren sind.

3. Die dritte große Frage, die es zu beantworten gilt, lautet: Was ist mit dem westlichen Szeklertum geschehen? Wenn heute von den Szeklern gesprochen wird, denkt man nur an das Ungarntum im östlichen Teil von

Siebenbürgen. Als ethnischer Begriff bedeutet Szekler also die ungarischsprachige Bevölkerung des heutigen Szeklerlandes. Früher gab es, wie schon mehrmals erwähnt, auch ein westliches Szeklertum. Was ist mit ihnen geschehen?

3.1. Erstens ist ein Teil der westlichen Szekler in das gleichsprachige Ungarntum eingeschmolzen. In den Mundarten des westlichen Transdanubien kann man die Spuren dieses Vorgangs bis heute verfolgen.

3.2. Zweitens sind größere Gruppen nach Osten übergesiedelt. Ich muß allerdings betonen, daß nicht alle Szekler-Gruppen in die östlichen Grenzländer gegangen sind; viele, aber nicht alle! Warum diese Umsiedlungen stattgefunden haben, werde ich im folgenden ausführen.

4. Die vierte wichtige Frage ist die der östlichen Ansiedlung der Szekler, und sie hängt unmittelbar mit der Frage des Ursprungs der Szekler zusammen. Um darauf antworten zu können, muß man eine weitere Frage stellen: Was heißt *székely* als Völkernamen? Auf diese Frage wiederum kann man nur dann eine zufriedenstellende Antwort geben, wenn man zuerst einen Blick auf die Landkarte wirft. Wo lebten die westlichen und wo die östlichen Szekler? a) Im Gebiet von Pozsony und Moson, d. h. dort, wo die Donau die Ostmark verläßt und vom deutschen Sprachraum in den ungarischen fließt; b) in Órség und Órvidék, ebenfalls im Grenzland, d. h. an der Grenze Südungarns; hier fließen Raab und Mur ins ungarische Sprachgebiet; c) im Grenzgebiet der Baranya und des mittelalterlichen Valkó, wo Donau und Drau das ungarische Sprachgebiet verlassen; d) in Abaúj; es weist sprachliche Ähnlichkeiten mit der Baranya auf (übrigens war möglicherweise auch letzteres Grenzödländ; es war für den Schutz von Nord- und Nordostungarn wichtig); hier tritt der Hernád ins ungarische Sprachgebiet ein; e) das Szeklertum von Bihar schützte die östlichen Grenzgebiete des ungarischen Sprachraumes unmittelbar nach der Landnahme.

A. T. Sz.: Ab wann kann man in Mezőség mit Ungarn rechnen?

L. B.: Unsere Ahnen haben die Grenzen immer weiter nach Osten verschoben. Im 11. Jahrhundert sind die Ungarn schon in Inner-Siebenbürgen. Die Grenze war zuerst in Bihar, dann jenseits des Királyhágó und im Süden in Királyföld. Orbó, Kézd und Sebes sind Gewässernamen, die ganz im Süden von Mezőség fließen; dort haben die Szekler, noch bevor sie in ihr heutiges Wohngebiet umsiedelten, die von Ungarn bewohnten Gebiete geschützt. Danach haben die Szekler von Bihar und Királyföld nach der Verschiebung der Grenzen zuerst Marosszék bzw. Telegdiszék, danach Sepsiszék, Orbaiszék, Kézdizsék, Csíkszék und Gyergyó, d. h. auch das äußere Szeklerland, eingenommen.

A. T. Sz.: Können wir, auf diese Daten basierend, schon die Frage beantworten, was es bedeutet, Szekler zu sein?

L. B.: Sehen wir erneut auf die Landkarte! Wo waren doch die Szekler zur Zeit der Árpáden? Dort, wo ein gut organisiertes Soldatenvolk für den Grenzschutz gebraucht wurde. Die Szekler sind also militärisch organisiertes Ungarntum. An der westlichen Grenze werden sie zuerst als Vorhut in der Schlacht erwähnt. So sind also die Szekler nicht eine selbständige ethnische Gruppe, sondern eine von der zentralen Macht organisierte Gruppe von Soldaten für den Grenzschutz. Meiner Meinung



nach bezeichnet also der Völkernamen *székely* ursprünglich nicht ein Ethnikum, sondern eine Berufsgruppe. Hierauf deutet auch der Amtsname *lőfőszékely* ('Primipilus'); die meisten Szekler waren schnelle, berittene Soldaten.

A. T. Sz.: Und der Ursprung des Wortes *székely*?

L. B.: Sein lautlicher Aufbau, CVCVC (Konsonant, Vokal, ...) ist typisch finno-ugrisch, so viel kann ich jetzt sagen. Mehr will ich nicht sagen, da sich hinter dem Grundwort *szék* mehrere Homonyme verstecken: z. B. 'Stuhl', 'Sessel', 'Bock', 'Sitz', 'Stuhlgang', 'Verwaltungsbezirk'. Und etwas, dessen man sich selbst nicht sicher ist, soll man in der Wissenschaft nicht verbreiten. Im Zusammenhang mit dem Wort *székely* kann man allerdings noch etwas feststellen: die Endung *-ly* ist wahrscheinlich ein ungarisches Suffix, und das *-e-* davor ist ursprünglich der kurze Vokal des Stammendes. Insgesamt kann ich also mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß *székely* ursprünglich ein Berufsname ist.

A. T. Sz.: Wieder eine siedlungsgeschichtliche Frage: Warum sind die Szekler so viel gewandert?

L. B.: Warum waren die Szekler in Bihar? Die Grenzschutzgebiete waren zu der Zeit schon westlich von Siebenbürgen, dies ist also verständlich. Aber warum sind die westlichen Szekler nach Osten gewandert? Eines ist sicher, die Ansiedlung der westlichen Szekler im Osten war das Ergebnis der gut organisierten Siedlungspolitik der Árpáden. Weiterhin ist sicher, daß die Ungarn zu dieser Zeit noch Neulinge in Mittel- und Osteuropa sind. In der ersten Zeit nach der Landnahme waren sie vor allem von Westen und von Süden, aus der Richtung des Byzantinischen Kaiserreiches, gefährdet. Diese Gefahr wurde aber mit der Zeit geringer, da es den ungarischen Königen gelang, gute diplomatische und verwandtschaftliche Beziehungen mit den Nachbarn im Westen und im Süden aufzubauen. Aber schon drohten neue Gefahren von Osten; die Petschenegen, die Usen und die Kumanen, und etwas später die Mongolen. So wurde es nötig, die beweglichen Grenzschutztruppen von Westen nach Osten umzusiedeln. Durch die Zunahme des Ungarntums verschob sich außerdem der ungarische Sprachraum immer mehr nach Westen.

A. T. Sz.: Wie hat sich all dies in Zeit und Raum abgespielt?

L. B.: Schon mein Kollege, der Historiker György Györffy, hat sich zu dieser Frage geäußert, zum Teil in ähnlicher Weise. Meiner Ansicht nach haben sich zuerst die Szekler von Bihar aufgemacht, und erst danach kam es zur Umsiedlung der Szekler von Királyföld in das Gebiet der östlichen Karpaten. Diese Annahme unterstützt die Tatsache, daß man inzwischen die Überreste der einstigen Grenzländer an den westlichen Hängen des Hargita-Gebirges gefunden hat. Momentan sieht es so aus, daß die Szekler aus Bihar sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zuerst in Telegdiszék angesiedelt haben; etwa zur gleichen Zeit sind andere westliche Szekler-Gruppen nach Marosszék umgesiedelt. Auch letzteres erfolgte spätestens Anfang des 13. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit gab es in den westlichen Teilen dieser Gebiete, in der Gegend des heutigen Marosvásárhely, im siebenbürgischen Komitat Fehér des Mittelalters usw. schon ungarische Bevölkerung. Die äußeren, östlichen Szekler haben sich etwas später in ihrem heutigen Wohngebiet angesiedelt. Man kann aber

mit Sicherheit sagen, daß auch diese Umsiedlung noch in der Zeit der Árpáden im Laufe des 13. Jahrhunderts geschah. Diese zeitliche und räumliche Lokalisierung scheint aufgrund des typologischen Aufbaus des Namenmaterials verschiedener Ortsnamentypen: Namen von Heiligen, aus Geschlechternamen und Zweignamen abgeleitete Ortsnamen, sicher zu sein. Der Vorstoß der Szekler im Osten geschah in folgender Reihenfolge: Sepsí → Orbai → Kézdi, danach Csíkszék und schließlich Gyergyó. In letzteres Gebiet sind die Szekler aller Wahrscheinlichkeit nach erst im 14. Jahrhundert gelangt.

**A. T. Sz.:** Besteht ein Zusammenhang zwischen der Ansiedlung der Szekler und der der Siebenbürger Sachsen?

**L. B.:** Die Szekler verlassen Ende des 12., Anfang des 13. Jahrhunderts Királyföld, das Gebiet von Kézdi, Sebes und Orbó. Um die Landwirtschaft und die Urbanisierung Siebenbürgens zu stärken, rufen die ungarischen Könige der Zeit der Árpáden deutsche Siedler in die leer gewordenen Gebiete. Sie gewähren ihnen Privilegien<sup>18</sup>. Die Siebenbürger Sachsen besiedeln also z. T. das Gebiet, das die Szekler aus Gründen des Grenzschutzes verlassen haben.

**A. T. Sz.:** So läßt sich auch eine gewisse mittelalterliche »Arbeitsteilung« beobachten: die Szekler sind hauptsächlich Grenzschutzsoldaten, die Sachsen betreiben Landwirtschaft, sind Handwerker und Kaufleute. Sowohl die Geschichte der Szekler als auch die der Sachsen kann man nur kennenlernen, wenn man Siebenbürgens siedlungsgeschichtliche Verhältnisse im frühen Mittelalter im Zusammenhang betrachtet. Die Ergebnisse der historischen Sprachwissenschaft sind diesbezüglich von grundsätzlicher Bedeutung.

---

<sup>18</sup> Quellen zur Geschichte der Siebenbürger Sachsen 1191 bis 1975. Gesammelt und bearbeitet von Wagner, Ernst. Köln; Wien 1976.